

Augen, mit der Glatze, mit den genießerisch gezogenen Lippen, und als die Kellnerin Anna den Kopf sah, kreischte sie auf; es waren nicht mehr viele Leute in der Wirtsstube, da durfte sie sich gehen lassen und kreischen, aber vielleicht hätte sie es auch getan, wenn die Stube voll gewesen wäre.

So war also der Doktor Puschka mitten zwischen den sieben, acht Leuten, sah gutgelaunt um sich, und einer der sieben, acht tauchte seinen Finger in den Wein und berührte damit die Schläfe des Doktors Puschka und die Stirn und ein wenig auch den Mund, den nie geküßten; er tat's mit großer, stiller Feierlichkeit, und dann taten's ihm alle nach, jeder tauchte seinen Finger in sein Glas und berührte des Doktors Puschka Schläfe, und so ward er gesalbt mit gelbem Moselwein und grünlichem Pfälzer Wein, und der eine und andere, der roten Wein trank, blieb nicht zurück, und das gab dann dünne rötliche Flecken auf dem Gips.

Auf einmal saß auch ein Kranz um die Stirne des Doktors Puschka; aus den Blumen, die auf dem Tische standen, hatte einer rasch einen Kranz geflochten, einen dünnen, grünen Blätterkranz, blasse Wiesenblumen dazwischen, und der bekränzte Doktor Puschka blinzelte listig und lustig vor sich hin, und einer sagte: „Wenn man mir auch sagt, daß der Doktor Puschka jetzt im Leichenhaus liegt und morgen beerdigt werden soll, so sage ich, daß das nicht wahr ist, daß er hier unter uns ist, den Kranz trägt und mit Wein beträufelt ist, und wieder getauft und immer lebendig ist!“

Er hatte ihn, der so redete, auf ein Holzgesims gestellt, den Doktor Puschka, das über dem Tisch an der Wand hingelief, er hatte ihn so erhöht, und so sah er von oben herab auf die Zechenden und Bezechten, die die Gläser gegen ihn erhoben und ihm zutranken, und der Sprecher sprach weiter und sprach: „Er ist lebendig, der Doktor Puschka, ist mitten unter uns, ist hoch über uns, und wenn man einen Lebendigen daran erkennt, daß er einen anderen Lebendigen

totschlagen kann — das kann er auch noch, der Doktor Puschka!“ Und wandte sich zu dem der sieben, acht, der dicht unter der Büste saß, und sagte zu ihm: „Wenn er jetzt wackelt, der Doktor Puschka, und warum soll er nicht wackeln? und stürzt, und warum soll er nicht stürzen? und trifft dich, und warum soll er dich nicht treffen? so bist du vielleicht tot — und warum sollst du nicht tot sein?“

Es schallte, es krachte, es donnerte; der so gesprochen hatte, schloß die Augen, er wollte nicht sehen, was geschehen war, wollte das zerschmetterte Haupt des Freundes nicht sehen und wunderte sich nur, daß das Gespräch so laut weiterging, blinzelte auf die Tischdecke aus halbgeöffnetem Auge, sah die roten Blutflecken auf dem weißen Tischtuch, aber dann erkannte er, daß es nur rote Weinflecken waren, und was geschallt hatte, war die Tür gewesen, die einer, der ging, so heftig ins Schloß geworfen, und der Doktor Puschka lächelte aus seiner Höhe herab, und der darunter saß, lächelte.

„Einen Nachtspaziergang!“ schrie einer der sieben, acht, und „der Doktor Puschka geht mit!“ schrie einer der sieben, acht, und schon hatten sie gezahlt und gingen in die warme Nacht hinaus, einer trug die Büste des Doktors Puschka, der Bildhauer hatte aus seiner Werkstatt sich eine Ziehharmonika geholt und lief an die Spitze des kleinen Zuges und stimmte ein paar Töne an. Er konnte nicht spielen, es waren nur immer die paar gleichen Töne, die er aus dem Quetschbalg herausholte, und so gingen sie und bogen dann in den großen Park ein.

Es war nach Mitternacht, es war eine warme Nacht, Ende August, der Mond stand groß und gelb am Himmel, die Wiesen schäumten in seinem Licht, schwere, schwarze Baumgruppen dämmerten, der Weg war mondweiß, der Musikant an der Spitze schwankte in seltsamen Verrenkungen, beugte sich zurück, wenn er den schwarzen Balg auseinanderzog, und krümmte sich,